

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 27

Artikel: Berner Sonntage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Sonntage

Wählen ist des Daseins Würze,
Stimmen ist des Bürgers Bier:
Sonntags pilgert zu der Urne
Mannhaft jegliches Quartier.
Ist der Stadtrat in der Ordnung,
Seht's wo im Gemeinderat;
Ganz besonders aber klapp't nicht
Im Budget der Bundesstadt.

Ist im Stadteirriebe endlich
Alles sauber durchgestimmt,
Kommt der Staat, der alle Urnen
Gleich für sich in Anspruch nimmt.
Ist der Staat dann auch gebodigt
Und verstimmt die letzte Kraft,
Dann erscheint mit ihrer Urne
Prompt die Eidgenossenschaft.

„Saur's Wochen, frohe Bese“,
Sagte ein' der Dichter schlicht:
Stimmzwang gab's und Stimm-
Noch in jenen Zeiten nicht. [kontrolle
Sonntags zieht auf Berg und Sluren,
Was sich Werktags fest geführt:
„Doch der Bärner hockt daheim,
Denn der Bärner — der regiert.“

Bärner Satz

Spa

Sum zwanzigsten Male treffen sich Millerand
und Lloyd George zu einer Vorbesprechung für
Spa. Er wird so viel vorbesprochen, daß es zu
einer eigentlichen Besprechung gar nicht zu kommen
braucht. Das wäre Millerand sehr angenehm, da
er dann nicht mehr zu antworten hätte auf die
Frage: „Wann gehen Sie nach Spa?“

In den Pariser Kabarets singen sie nämlich
schon:

„Quand donc va-t-on aller à Spa?
Est-ce le mois prochain ou l'autre,
Ou dans un siècle, on ne sait pas.“

Ich habe es aber immer gesagt: Sie zieren
sich, nach Spa spazieren zu gehen!

Fraugott Understand

Alpinistisches

„Das Lyzeum Alpinum in Suoz erhält in
Herrn Knabenhans einen neuen Direktor.“
 („Sund.“)

Ob dieser Knabenhans im Knabenhaus
auch Unterricht im — Freien geben kann? kl



Srau Stadtrichter:
Am Sundig hüt's suß
dene Holzstäblene nüd
tumm uf die rößle Schüehli
abegsträzt und uf die
flüspapierene Windle —
Herr Seußl: Sie hettid
ein würlkli verbarmet,
wenn nüd teilig Gadie
agnehm in Sicht cha
wärld, spezl —

Srau Stadtrichter:
Wenn allerdings derig

Ueberländer wie Sie na ä so eßellig und schi-
nant redid, cha's bim Wiberwöldi kel Ornig gä
im Allegge. Ußer z' Godom und z' Gumertha
inne hüt's au Strabig gä, wo's ämal gnueg gfi
ist und säb hüt's.

Herr Seußl: Was ist nüd halbe so gfohlrt mit
dere neumöddige Tracht. Weder daß mr au ä
chli däduddur geht, aber —

Srau Stadtrichter: Sie alti — i hä schier
gseht Chleechuehl

Herr Seußl: Und dann ist die neu Moden erst
na ehrlicher wedder die alti. Da gseht mr wenig-
stes bim halbe Bierlig was umen ist, harhin-
gäge fruehner händ f' verdeckt, was f' gar nüd
gha händ, u —

Srau Stadtrichter: Mached Sie's churz, i hä
nüd drüt, dem Salbaderiug lang abzölse.

Herr Seußl: Es ist nu eis ä chli ungschickt a
dene Summerögelgwändlene, daß d' Chris-
nadle ä chli wol gern bhanged und wänn's
seuf Wuche nümme gregnet hüt, chunt mr schier
nüd drus, worum daß die röße Schüehli ä so
träckli sind —

Srau Stadtrichter: D' Stadtrichter! scho! Es
seht mr nu ämal Eini wo mine ase helcha und
säb seht mr!

Völkerunverbindliches!

„Paris, Versailles, London, Spthe, Rom,
San Remo, sogar Brüssel — überall wurde
beraten. Nur Genf war noch nicht am
draußen.“

Wenn Genf den Völkerbund noch erben will,
Sür die — Hotels ein feines Sressen,
Wirb und erwerb, ihn zu bestien:
Sür jekt, Geneve, bist du — besessen... kl

Damenwahl

Die männlichen Wähler in Deutsch-
land sind bis zu 50 % dem Wahlgeschäft
ferngeblieben. Dagegen haben die „Ein-
jährigen“ in der Wahlberechtigung, die
Damen, die Offensive ergriffen und sich
mit der Macht des Stimmzettels in den
politischen Kampf gestürzt. O, die zarten
Wesen scheinen keinen Gefallen an dem
geruhfsamen Gang des demokratisch-
klerikal - mehrheitssozialistischen Bundes
gefunden zu haben, denn die Stimmen
für den goldenen Mittelweg der Ver-
ständigung sind mager ausgefallen. So-
wohl die extreme Rechte wie die er-
radikale Linke blüht sich in der Rücken-
deckung der Kochlöffel- und Teppich-
klopfergarde... Musik! Meine Damen,
der Tanz kann beginnen!

Denis

Sankt Bürokratius

Der heilige Bürokratius spricht:
„Was sind jekt für herrliche Zeiten!
Drum mach' ich heul' selber auf mich ein Gedicht,
Um meinen Ruhm zu verbreiten!
Und tät ich's nicht selber, so wärd' es gemacht
Von meinen rackern Scharen,
Die nie noch, so lange ich denken kann,
So zahlreich und mächtig waren!
Sürwahr, ich möchte vor Jools Thron
Sinknleen auf die untersten Stufen,
Ich möchte mit Hutten, dem tapfern Feld,
Zus tiefler Begeisterung rufen:
„O Jahrhundert! Die Verwaltungen blühen und
(Kann es etwas Schöneres geben?), [gedelhn,
O Gott der Götter, laß' es immer so sein,
Es ist eine Luß zu leben!“ — — 21. Echl.

Sueständ oggi in Italia

Sono molto caiba wildi,
Dass Fransosi säit: Italia
Hei bim Essad-Abmorixla
Sigger sini And in Spill!
Is si nit wöhr, sött ma Lüg!
Alli presto moll abwixla,
Tätt helfe, vill me will!

Sdreigged nostri Ysebahner
Vo Milano bis Chiasso;
Händi alt au z' pocco z' fressa,
Un in Buuch ört uf il gspasso!
Alles caro: Fleis, Polenta,
Maccaroni nit z'erswinge,
Spalegääs dra! — Nümme reda!
Do ört Liebi uf und singe.

Aemmer jekt Giolitti wieder
An Regierig fest am Rueder,
Aber — finda wird jo so si wieder,
Abegheien, so a Lueder.
Eini gönd alt gans sinistra,
Altri destra wieder z' vill;
Drum Ministri albott gheiad
Um, bresis wie Chartespill!

Chund so besser, wenn Giolitti
Slau is und tuet uf mi lose:
Wär ig ihn, tät z'allererste
Roti, blasi, wiissi Hose —
Tät i allisamt Parteie
Tutto eifach usagheie,
Sämesloh, wer händle will —
Mei würd Frieda, müslitill!

Luigi Fideibini

Briefkasten der Redaktion



Muñli. Ja, für Kelterkeit
wird auch in der Saure-
gurkenzeit allenthalben ge-
sorgt. Man braucht bloß ins
Menschenleben hineinzu-
greifen und gewisse Setzungen
zu studieren, wie z. B. die
Neuen Zürcher Nachrichten,
die lehtlin einen Londoner
Brief veröffentlichten und ein-
leitend dazu bemerkten: „Wir
geben den nachstehenden tem-
peramentvollen Auslassungen unseres Londoner
Mitarbeiters gerne Raum, wenn wir auch nicht
mit allen Ausführungen völlig einig gehen. Sie
sind offensichtlich mit dem blutenden Griffel ge-
schrieben, der unmittelbar in die runde irische
Nische getaucht wurde.“ — Daß es blutige Witze
gibt, ist eine alte Geschichte; aber blutende Griffel,
die sich zum Eintauchen in runde Nischen eignen,
sind offenbar eine Erfindung allerjüngsten Datums.

Basler „Nebelspalter“-Freund. Es gibt eben
mehr Dinge zwischen Rom und dem Marktplatz
in Basel, als unsere Schulweisheit sich träumen
läßt. Was sieht man wieder einmal aus folgen-
der Meldung der National-Zeitung (Nr. 267):
„Angeichts der im Mittwoch-Abendblatt der
„National-Zeitung“ hervorgehobenen innerpoliti-
schen Lage hat das Kabinett Müll, ohne auch nur
das erste Stadium der Debatte in der gestern
wiedereröffneten Kammer abzuwarten, freiwillig
sein Demission bekanntgegeben.“

Da sieht man, was so eine Basler Marktplatz-
zeitung für einen unheimlichen Einfluß auf den
Gang der Geschichte in der Welt auszuüben im-
stande ist! Sie braucht im Abendblatt bloß einen
Wink zu geben, und kann schon im nächsten Mor-
genblatt mit Benugung konstatieren, daß ein
ganzes Ministerium angesichts der „Nazi“-Berichte
abgedankt hat.

Gügerli im Moos. Nein, Verehrtester, der Peter
Scher des Simplizissimus ist nicht der Ludwig
Thoma. Peter Scher heißt im bürgerlichen Leben
vielmehr Srib Schwegner, ein Name, der die
Anwendung eines Pseudonyms begreiflich erschei-
nen läßt. Freundlichen Gruß! di fäb Gädli!

H. M. in Sp. Das „off.“ (offene?) Verkehrs-
büro in Thun kündigt u. a. folgendes an: „Thun
mit Kursaal, Spiez mit Hondrich und Saulessee.“
— Was ein Kursaal ist, kann sich so ein armer
Bremder ja ungefähr vorstellen, aber was soll er,
und wäre er der ärgste Gwondrich, mit einem
Hondrich anfangen?

Politikus. Der ehemalige Selbarzt Bismarcks,
Prof. Schweninger, der jekt im Jartal lebt, hat
kürzlich erzählt, daß Bismarck die eingetroffene
Katastrophe vorausgesehen habe. Oft habe er sich
in seiner letzten Zeit „die berühmten drei Haare“
gerauft und gerufen: „Schweninger, Schweninger!
Ich seh' das Surchibare kommen!“ —

H. K. in W. Jekt weiß man's doch endlich,
woran man eine gute Wirtschaft erkennt. Auf die
gefellte Frage nämlich: „Woran erkenne ich eine
gutgeführte Wirtschaft?“ gibt ein Mitarbeiter der
Schweiz. Wirtzeitung u. a. folgende hartherzige
Antwort: „Blumendekorationen am Busen der
Servierstöchter sind unsittlich.“ — Und wenn die
Servierstöchter, was auch vorkommen soll, gar
keinen Busen aufzuweisen hat? Muß dann der
also spartanisch behandelte Gast auch auf Blumen-
resp. Busendekorationen verzichten? — Im gleichen
Blatt weiß der Referent über die Delegierten-
versammlung der Schweizervorte in Luzern zu
berichten, daß in der Sitzung „aus der Mitte
heraus“ ein anwesendes Mitglied „sporadisch“
zum Ehrenmitglied ernannt worden sei. Der refe-
rierende Dr. B. hat augenscheinlich „spontan“ mit
„sporadisch“ verwechselt, was wieder einmal be-
weist, daß mit den leidigen Bremdörtern nicht
sorgfältig genug umgegangen werden kann.

Literatur

Dora Hauth, eine Zürcher Künstlerin, wird
in dem Juni-Fest der illustrierten Monatschrift
„Die Schweiz“ eines einlässlichen Essays ge-
würdigt. Der überaus gründliche und sehr fein-
sinnige Artikel zu den zahlreichen, sorgfältigen Re-
produktionen von Werken dieser Malerin hat
Eduard Briner, einen jungen Zürcher Kunst-
historiker, zum Verfasser, der mit viel Geschick
und künstlerischer Einsicht das Schaffen Dora
Hauths (geb. Trachler aus Zürich) umschreibt
und mit Wärme ihr solides Können feststellt.

Druck und Verlag:

Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13